

Fragment eines fulminanten Frühwerkes

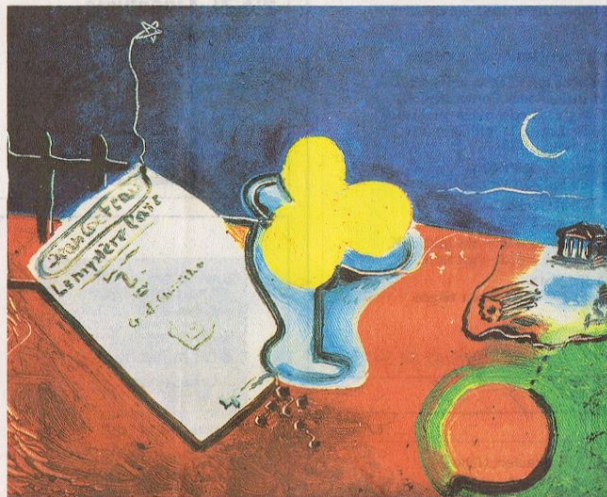
Zur Ausstellung Andreas Walser (1908–1930) in Winterthur

Das Leben des Bündner Malers Andreas Walser bot seit seinem frühen Tod Stoff für Legenden. In den achtziger Jahren tauchte in Paris ein grosses Konvolut verschollener Arbeiten und Dokumente auf. Das künstlerische Œuvre Walsers wurde damit fassbar. Das Kunstmuseum Winterthur zeigt das Fragment eines Werkes bis zum 12. März.

Annelise Zwez/Winterthur

Andreas Walser war im Herbst 1928 auf Empfehlung Augusto Giacomettis von Chur nach Paris gereist, um Maler zu werden. Eine Porträt-Fotografie, aufgenommen kurz vor der Abreise, zeigt Walser als jungen Mann von ausserordentlicher, sinnlicher Ausstrahlung. In kürzester Zeit findet der junge Künstler Anschluss an die Avantgarde-Kreise der Zeit. Schon im November wird er von Picasso empfangen, und schnell gehört er zum (Homosexuellen-)Kreis um den Schriftsteller und Maler Jean Cocteau. Nur sechs Wochen nach seiner Ankunft finden erste Bilder Eingang in Galerien.

Cocteau, der damals gerade auf Kosten von Coco Chanel eine Opium-Entziehungskur macht, erzählt dem jungen Künstler von der fantastischen Wirkung bewusstseinsweiternder



«Le mystère laïc», Ölbild um 1929, von Andreas Walser. (Foto: zvg)

Substanzen. Walser kann bald nicht mehr malen ohne sie. Im Frühling 1929 entgeht er ein erstes Mal knapp dem Drogentod. Das Auf und Ab, das Wollen und es nicht Schaffen dauert knapp ein Jahr. Dann stirbt er an einer Über-

dosis. Ein Teil des Nachlasses kommt nach Chur zurück, ein anderer verbleibt im Besitz seines Freundes Emmanuel Boudot-Lamotte. Nach dessen Tod 1981 suchten seine Nachkommen die Zusammenhänge aufzudecken, was

letztlich zur aktuellen Ausstellung führte.

Ein Feuer-Werk

Walser hat in den nur gut 18 Monaten in Paris ein Feuer-Werk geschaffen. Er findet zwar nie zu einem wirklich eigenen Stil – der Einfluss von Picasso, Miró usw. ist omnipräsent. Ernst Ludwig Kirchner, mit dem Walser in Kontakt steht, fragt ihn einmal, wann er endlich echte Walser zu sehen bekomme. Trotz dieses klaren Eingebundenseins in Einflussbereiche – was ja letztlich wohl sein Verhängnis ist – malt und zeichnet Walser mit einer ausserordentlichen Begabung.

Auch die Entwicklung in der kurzen Schaffenszeit ist markant. Bereits im August 1929 stellt er in Paris im Umfeld von «Cercle et Carré» aus, und die spätesten Werke weisen auf eine immer eigenständigere Formgestaltung. Walsers Werk spiegelt eine explosive «Sturm und Drang»-Zeit und gerade weil nichts darauf folgt, wird er eine literarische Figur bleiben, um so mehr als neben dem verliebenen malerischen Œuvre ein reicher Fundus an Briefen an und von Walser erhalten blieb, ebenso wie einige Prosatexte und Aphorismen von Walser selbst. Die Winterthurer Ausstellung ist von einem ausserordentlich fundierten, spannend zu lesenden Katalogbuch (Marco Obrist) begleitet.